

Konsolidierung des MOE-Raumes sei in erster Linie der Unwillen der großen westlichen Industriestaaten gewesen, ihre Märkte für die mit den Weltmarktpreisen nicht konkurrenzfähigen Getreideexportländer Ostmitteleuropas zu öffnen. Dieses Dilemma habe sich die deutsche Politik mit ihrer Expansionsstrategie zunutze gemacht. Der Befund, daß "der komplexe Zusammenhang von Finanzfragen, Verkehrs-, Absatz- und Produktionsproblemen und Zollpolitik mit der Politik der europäischen Großmächte" die Lösung der "mitteleuropäischen Frage" so schwierig gemacht habe (S. 387), ist wohl zutreffend. Aus den Aufsätzen von Jančík und Matis sowie Berger, Novotný, Šouša wird aber auch klar, wie wichtig adäquate internationale Institutionen, wie sie gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und danach geschaffen worden sind, für die wirtschaftliche Entwicklung Europas nach 1918 gewesen wären.

Jürgen Nautz

Anmerkungen

- (1) Den Rezensenten wundert die Titulierung „reichsdeutsch“ nicht wenig.
- (2) Erstmals: *The Economic Lag of Central and Eastern Europe: Evidence from the Late Nineteenth-Century Habsburg Empire* (=Center for Austrian Studies, Working Paper 93-7, Minneapolis 1993).
- (3) Vgl. z.B. Schubert, Aurel, *The Credit-Anstalt Crisis of 1931* (Cambridge 1991); Eigner, Peter; Weigel, Andreas, Außer Streit gestellt. Die österreichische Postsparkasse als Modell geldwirtschaftlicher Integration Mitteleuropas 1883-1938 (Wien 1992).
- (4) Interessanterweise rubrizieren in diesem Beitrag auch Transport, Banken und Landwirtschaft als Industriebranchen. Siehe Tabelle 5, S. 243.
- (5) Butschek, Felix, *Vom Konflikt zur Konsensorientierung. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte und die Wirtschaftspolitik Österreichs 1920-1995* (Wien 1996) 39 ff.
- (6) Der auf S. 255 genannte deutsche Anteil an den österreichisch-ungarischen Exporten von „gegen 30 Prozent“ ist deutlich zu niedrig. Vgl. Tessner, Magnus, *Der Außenhandel Österreich-Ungarns von 1867 bis 1913* (Köln 1989), nennt 41,7% (Tabelle 18, S. 94).